

Die Wirkung von Licht und Farben auf den Menschen

© Gernot L. Geise; veröffentlicht in EFODON-SYNESIS Nr. 8/1995

Die Einzelbild-Funktion des Auges

Wie wir sahen (SYNESIS Nr. 7/1994), ist der Mensch aufgrund seiner Wahrnehmungsmöglichkeiten nur in der Lage, einen kleinen, begrenzten Ausschnitt aus der ihn umgebenden Wirklichkeit aufzunehmen und zu erfassen.

Bisher ging es mehr oder weniger erst um das Zusammenspiel zwischen Augen und dem Gehirn, und was mithilfe des Gehirns unser Unbewusstsein aus den wenigen subjektiven Informationen des Auges macht.

Das war jedoch nur ein Teil der manipulierenden Korrekturen, die das Gehirn andauernd vornimmt. Unsere Augen haben einen weiteren »Schönheitsfehler«, dessen wir uns überhaupt nicht bewusst sind, weil er vom Gehirn überaus geschickt ausgeglichen wird: wir können mit unseren Augen keine kontinuierliche Bewegung sehen, sondern ähnlich wie eine Filmkamera, Bild für Bild. Und diese Bild-für-Bild-Sequenz wird zusätzlich noch regelmäßig bzw. unregelmäßig alle paar Sekunden kurz unterbrochen, denn dann schließen wir beim Lidschlag die Augen. Die Zeit, die wir mit geschlossenen Augen verbringen, beträgt immerhin bis zu fünf Prozent der wachen Zeit! Das Gehirn ignoriert jedoch diese Seh-Ausfallzeiten völlig, und wir empfinden den Sehfluss trotzdem als kontinuierlich. Obwohl also dem Gehirn nur eine Folge von unterbrochenen Momentaufnahmen vorliegt, vermittelt es uns das überzeugende Bild einer kontinuierlichen Bewegung. Unser Unbewusstsein schließt auch aus nur einigen wenigen Ausschnitten darauf, dass eine weiche, kontinuierliche Bewegung abläuft.

Das funktioniert ähnlich wie beim sogenannten Daumenkino, das aus lauter Einzelzeichnungen besteht, die jedoch beim Durchblättern eine kontinuierliche Bewegung auszuführen scheinen. Ebenso ist es beim Kinofilm, von dem jeder weiß, dass er aus Einzelbildern zusammengesetzt ist. Trotzdem sehen wir keine Einzelbilder, sondern flüssige Bewegungen auf der Leinwand. Diesen Effekt der rekonstruierten Bewegung aus Einzelbildern machen sich übrigens auch Zauberkünstler zunutze, und diese Täuschungen funktionieren selbst vor kritischsten Beobachtern, denn auch deren Augen funktionieren nach demselben Prinzip.



Das hat nichts mit einer sogenannten Trägheit der Augen zu tun, denn so träge sind sie gar nicht. Es hängt einfach mit der »Technik« zusammen, mit dem Aufbau des Auges, das ganz ähnlich funktioniert wie eine Videokamera. Die Trägheit besteht höchstens darin, dass für die Abtastung der Einzelbildpunkte eines Bildes nun mal eine gewisse Zeit benötigt wird, nämlich etwa $2/100$ bis zu $10/100$ Sekunden. Unser Auge nimmt Bild für Bild auf, zerlegt das Einzelbild in einzelne Bildpunkt-Informationen (Sehzellen usw.) und meldet diese Datenflut an das Gehirn weiter, das diese Einzelinformationen wieder zu einem Bild zusammenfügt (vergleichbar mit dem Bildschirm, auf dem die aufgenommenen Bildpunkte der Videokamera wieder zu einem Bild zusammengefügt werden), während das Auge mit dem nächsten Bild dasselbe macht. Diesen Einzelbildern dann eine kontinuierliche Bewegung zuzuordnen, das passiert erst im Gehirn. Dieses arbeitet hier wieder nach den bekannten Schemata und Schablonen aus Erlerntem und Erfahrungen.

Diese Bild-für-Bild-Wahrnehmung unterschiedlicher Bilder wird noch unterstützt durch winzigste Augenbewegungen, die man sich auch als fortwährende winzige Schwingungen vorstellen kann. Dieses Phänomen wird Saccaden genannt und ist maßgeblich verantwortlich für unser plastisches Sehen. Wir erinnern uns der technischen Tricks, die man sich ausgedacht hatte, um ein dreidimensionales Fernsehbild darstellen zu können. Ein 3-D-Effekt wurde erzeugt, indem bei einem (zweidimensionalen) Fernsehbild der Vorder- und der Hintergrund gegeneinander leicht vibrierten. Durch diese Vibrationen (die allerdings recht lästig waren) konnte ein verblüffend plastisch wirkendes Bild erzeugt werden. Genau diesen Effekt benutzen auch unsere Augen.

Die Augen verweilen (normalerweise) niemals auf einem fixierten Punkt, sondern vibrieren und reagieren auf winzige Details von Licht und Schatten. Durch diese saccadischen Bewegungen werden die Sehzellen abwechselnd und immer nur kurze Zeit beansprucht. Auf diese Weise ist immer eine kurzfristige Erholungspause der einzelnen Sehzellen gewährleistet. Wenn die saccadischen Bewegungen der Augäpfel vollkommen aufhören würden, dann könnte man innerhalb von nur drei Sekunden überhaupt nichts mehr sehen. Das würde dann etwa dem bekannten Effekt entsprechen, wenn ein (Computer-) Monitor durch eine längere Wiedergabe desselben Bildes "Einbrennsuren" erhält (um dies zu vermeiden, wurden beispielsweise sogenannte Bildschirmschoner entwickelt. Das sind kleine Programme, die nach einer gewissen Leerlaufzeit den Bildschirm dunkel schalten).

Eine Verlangsamung der Saccaden, aus welchen Gründen auch immer, bewirkt, dass der von den Augen aufgenommene Energiestrom ins Stocken gerät. Der hierbei auftretende Effekt ist, dass man unscharf sieht.

Das Auge ist jedoch nicht nur ein optisches Objektiv, sondern es erfüllt noch eine weitere, lebenswichtige Funktion, es ist also praktisch ein "Kombigerät" unseres Körpers: es arbeitet auch als Energieaufnehmer zur Steuerung der körpereigenen chemischen Vorgänge.

Das Auge ist ein Energie-Aufnehmer

Der Mensch nimmt mit den Augen nicht nur den schmalen Streifen des von uns "Licht" genannten Bruchteiles der elektromagnetischen Strahlung auf, den Wellenlängenbereich von 400 nm bis 800 nm (sichtbarer Spektralbereich), sondern die gesamte Bandbreite der elektromagnetischen Strahlung! Einzig und allein unser Gehirn wertet mit seinen diversen Filterfunktionen den Teil des sichtbaren Spektralbereiches aus und setzt ihn in eine

verwertbare Bildinformation um. Der Rest der aufgenommenen elektromagnetischen Strahlung wird nicht etwa weggefiltert, sondern zur Steuerung der chemischen Abläufe des Körpers weitergeleitet. Die Aufnahme dieser Energie-Strahlung durch unseren Körper ist für uns lebensnotwendig. Bleiben wir zunächst beim Farbsehen.

Der Mensch ist in der Lage, etwa 160 reine Farbtöne und rund 600.000 Farbnuancen zu unterscheiden. Das mag für uns, für unser Leben und für unser Überleben ausreichen - die Natur hat niemals mehr entwickelt, als irgendwie benötigt wurde. Sie hat uns jedoch auch einen Verstand gegeben, und der verlangt nach immer mehr Wissen. Neugierde - wissen wollen - ist etwas, das uns vom Tier unterscheidet. Und so wollen wir auch wissen, was uns entgeht, was wir mit unseren Augen nicht sehen können. Hier haben vergleichende Studien und Tests mit verschiedenen Tieren gezeigt, dass deren Sehmechanismen verschiedentlich durchaus auch eine Verschiebung in der aufgenommenen Frequenz aufweisen können. Die Augen von Nachttieren und Dämmerungstieren enthalten beispielsweise nur wenige oder gar keine Netzhautzapfen, so dass sie zum Farbsehen nicht befähigt sind, während wiederum einige Insekten (z.B. Bienen: UV-Sichtigkeit) diese Fähigkeit besitzen.

Befriedigend konnten solche Erkenntnisse auf Dauer nicht sein, doch der Mensch ist ja (oftmals) recht kreativ, und es wurden Geräte und Apparaturen entwickelt, um die uns umgebende Realität besser erfassen zu können. Somit ist es immerhin maschinell nachgewiesen, dass das, was wir sehen (oder zu sehen glauben), doch so ungefähr der tatsächlichen Wirklichkeit zu entsprechen scheint.

Nicht geklärt ist bisher - vielleicht ist es zu unwichtig? - ob denn jeder Mensch dieselben optischen Eindrücke hat? Könnte es nicht so sein, dass beispielsweise die (objektive) Farbe Blau von dem einen als (subjektive) blaue Farbe, von einem anderen jedoch als (subjektive) rote Farbe gesehen wird (wobei die anderen Farben dann auch entsprechend vertauscht wären)? Durch den Gewöhnungseffekt seit der Geburt wären beide an ihr Farbsehen gewöhnt und würden es als normal empfinden, wobei derjenige, der Blau als Rot sieht, die rote Farbe mit dem Namen "Blau" bezeichnen würde, weil es für ihn normal wäre. Das ist vielleicht auch der Grund, warum es kaum möglich sein wird, nachzuweisen, wie ein Farbeindruck umgesetzt wird, denn der Rotsichtige wird dazu immer Blau sagen, während (objektiv) Rot für ihn vielleicht (subjektiv) Grün ist.

Ganz ähnlich verhält es sich bei der sogenannten Farbenblindheit, die richtigerweise Farbsehstörung oder Farbensinnstörung heißt (Dyschromasie, Daltonismus usw.). Es handelt sich um eine meist angeborene Abweichung vom "normalen" Farbenempfinden bzw. Farbenunterscheidungsvermögen. Hier wird wieder unterschieden zwischen einer schnellen Ermüdbarkeit des sonst normalen Farbsehens und einer verminderten Empfindungsfähigkeit für eine bestimmte Farbe. Dann gibt es noch die völlige Empfindungsunfähigkeit für eine Farbe oder den völligen Verlust des Farbenunterscheidungsvermögens durch einen Ausfall der Farbsehfunktion der Netzhautzapfen.

Der Prozentsatz dieser Leute ist recht hoch, oder anders herum ausgedrückt: der Prozentsatz derjenigen, deren Sehfunktionen exakt funktionieren, ist recht niedrig. "Farbenblinde" sehen im Regelfall nicht etwa ein schwarz-weißes Bild (nur in den Fällen des Totalausfalls des Farbsehens), sondern eine Farbkombination, in der meist eine Farbe fehlt. Wir kennen die Rotblindheit, Grün-, Violett-, Blau-, Rotgrün-, Blaugelbblindheit. Am häufigsten tritt eine Verminderung der rot- oder grünempfindlichen, seltener der

blauempfindlichen Elemente auf.

Alle fehlenden Farbschattierungen, die wegen des Defektes nicht aufgenommen werden können, ersetzt das Gehirn mit einer Variation aus denjenigen Farben, die aufgenommen werden können. Ein bekanntes Beispiel ist hier die Schwierigkeit solcher Menschen, zwischen Grün- und Blautönen zu unterscheiden.

Offensichtlich reichen solche doch recht mangelhaften Seheindrücke für das Überleben der Spezies Mensch aus (und danach "konstruiert" schließlich die Natur ihre Lebewesen), sonst hätte sie hier schon längst korrigierend eingegriffen.

Die Wirkung von Farbe und Licht auf den Körper

Wir leben in einer farblosen Welt, die nur durch die Bestrahlung mit Licht (das alle Farben enthält) von uns als farbig empfunden wird. Wie dies im einzelnen vor sich geht, habe ich schon in SYNESIS Nr. 7/1995 dargelegt.

Farben sind für uns lebensnotwendig, denn sie sind Licht-Energien. Der Mensch braucht Licht und damit Farben zum Leben, denn indem der Körper die Energie des Lichtes aufnimmt, steuert und beeinflusst er einen großen Teil seiner Körperchemie. Das kann jeder nachvollziehen: die meisten Menschen fühlen sich an einem sonnigen Tag frischer und gesünder als an einem trüben, nebeligen Tag. Im Frühjahr, wenn die trüben Wintertage endlich vorbei sind, lechzen wir regelrecht nach den ersten Sonnenstrahlen. Inwieweit der (nicht sichtbare) überwältigende Großteil der elektromagnetischen Strahlung den Körper beeinflusst, darüber herrscht noch keine wissenschaftliche Einigkeit. Eine Funktion muss jedoch durch diese Energieaufnahme ausgelöst werden, denn man weiß inzwischen, dass die von den Augen aufgenommene Strahlung vom Gehirn sauber getrennt wird in den Teil, der zur Bilddarstellung verwendet wird, und in den Teil, der eine anderweitige Verwendung findet.

Wie man inzwischen nachgewiesen hat, erscheinen die meisten Hormone und Enzyme des menschlichen Körpers farbig. Setzt man Hormone oder Enzyme einem andersfarbigen Licht aus, so verändern sie sich nicht nur farblich, sondern ändern auch ihre Funktion. Das erklärt, wieso Menschen, die sich überwiegend in Dunkelheit aufhalten und kaum Licht über die Augen oder die Haut aufnehmen können, an Vitaminmangel, Hormon-, Zyklus-, Schlaf-, Stoffwechselstörungen und unter Depressionen leiden. Daran kann man jedoch auch erkennen, wie ungesund unsere Arbeitsplätze in den Büros oder in den Fabriken für uns sind, die obendrein überwiegend mit augenschädlichem Kunstlicht bestrahlt werden. In Amerika hat man inzwischen aufgrund von Untersuchungen der NASA an Astronauten Leuchtstoffröhren entwickelt, die in der Lage sind, das gesamte Spektrum der elektromagnetischen Wellen abzustrahlen. Diese Röhren sind in den USA bereits u.a. in Krankenhäusern im Einsatz. In unseren Betrieben werden jedoch nach wie vor die schädlichen Leuchtstoffröhren verwendet. Anscheinend ist die Gesundheit der Mitarbeiter unwichtig.

Man kann mit gutem Recht sagen: Licht - elektromagnetische Strahlung - ist für den Menschen lebenswichtiger als die Nahrung, die er zu sich nimmt. Elektromagnetische Energie ist die wichtigste Nahrung, die der Mensch benötigt! Der Mensch kann zwar ohne feste Nahrung (aber mit Wasser) monatelang leben, das haben in Extremfällen Fakire über länger als ein halbes Jahr demonstriert (erst kürzlich wieder). Ohne Wasser wird es schon schwieriger. Da verkürzt sich die Überlebenszeit rapide. Jedoch ohne Licht nützen auch

feste und flüssige Nahrung im Überfluss nichts. Ohne Licht stirbt der Mensch, schön langsam.

Dass nicht nur der Mensch, sondern auch andere Lebewesen mit Licht-Energie funktionieren, zeigen beispielsweise Aale. Jeder Angler kann ein Lied davon singen: einen gefangenen Aal kann man sogar in Scheiben schneiden, diese leben weiter (Nervenzucken und -reflexe) - bis zum Sonnenuntergang. Das heißt: solange von diesen Teilstücken Lichtenergie aufgenommen wird, wird ihre Funktion aufrechterhalten. Erst, wenn der »Strom abgeschaltet wird«, erlischt die Funktion.

Es müsste eigentlich jedem einleuchten, der es sich einmal bewusst vor Augen hält, was uns gerade auf dem Ernährungsgebiet für ein Unsinn erzählt wird: Da wird uns doch tatsächlich weisgemacht, ein paar wenige (natürlich kalorienarme!) Dünnkost-Lebensmittel würden die benötigte Energie für den Körper liefern! Es hat doch jeder einmal in der Schule gelernt, wie viel Energie benötigt wird, um ein Gewicht von einem Kilogramm einen Meter hoch zu heben. Diese Anstrengung machen wir zwar nicht von morgens bis abends, doch wenn man allein die benötigte Energiemenge rechnet, die zur normalen alltäglichen Bewegung unserer Muskulatur benötigt wird, dann muss es einleuchten, dass diese Energiemenge nicht durch ein Knäckebrot mit Magerkäse erzeugt werden kann. Wenn also nicht, warum funktioniert unser Körper trotzdem? Weil er seine benötigte Energie drahtlos von unserer Sonne bezieht!

Während über die Augen das Licht (und damit die Farben) direkt über die entsprechenden Nervenbahnen in das Gehirn geleitet werden, wirkt die Haut sozusagen als Zusatz- oder Hilfsgenerator für die Aufnahme des Lichtes. Die aufgenommene elektromagnetische Energie wird im zentralen Steuerungs- und Regelsystem des Organismus, dem Hypothalamus, verarbeitet und ausgewertet. Der Hypothalamus ist eine der endokrinen Drüsen des Gehirns und liegt unter dem Thalamus im Zwischenhirn. In ihm befinden sich verschiedene übergeordnete Zentren des autonomen Nervensystems, von denen lebenswichtige vegetative Funktionen gesteuert werden, beispielsweise der Wärme-, Wasser- und Energiehaushalt des Körpers (Über einzelne Funktionen unseres Gehirns werde ich in einem späteren Beitrag detaillierter berichten).

Das Auge als Sender

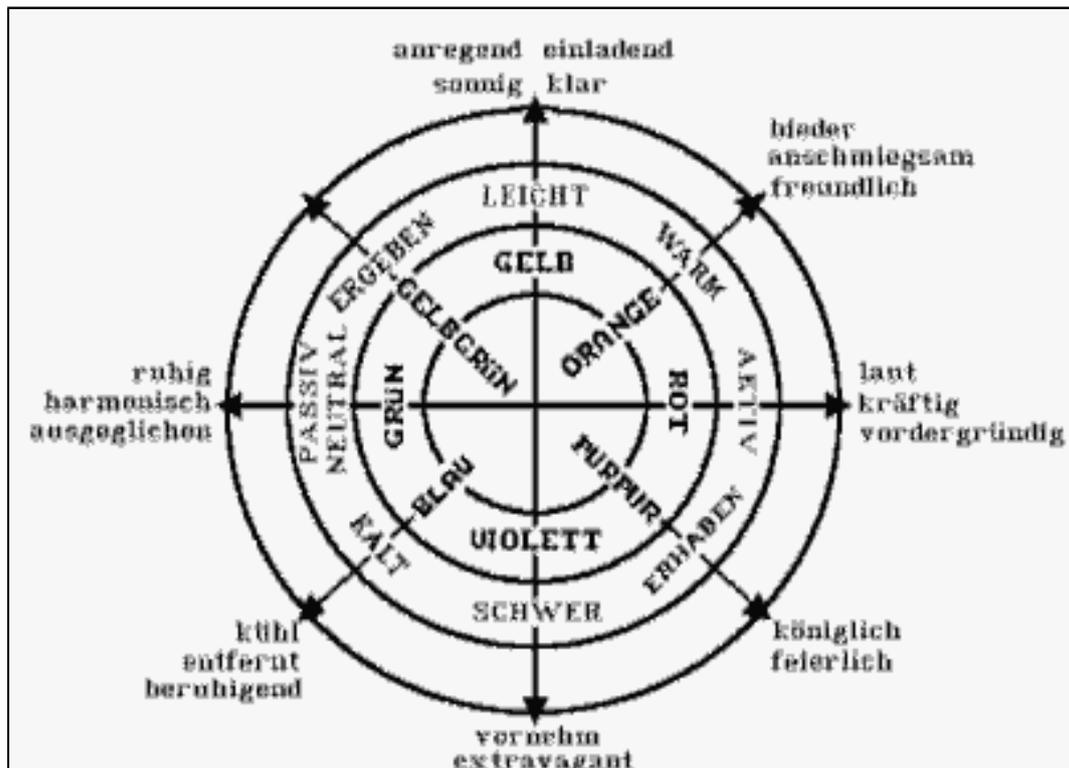
Nach neueren Untersuchungen scheint das Auge nicht nur als Empfänger, sondern auch als Sender zu fungieren. Dies in der Form, dass es gedanken-, gefühls-, krankheits- oder charaktermodulierte Wellen aussendet. Diese Strahlung, das Zell-Licht, ist messtechnisch feststellbar. Heilpraktiker bedienen sich schon länger dieser Eigenschaft, mithilfe der Augendiagnose Krankheiten zu erkennen.

Sehen ohne Augen

Es gibt Grenzfälle, in denen sich der Sehvorgang ohne den optischen Nerv und äußerer Sinnesreize ausschließlich im Gehirn vollzieht. Diese Sehfähigkeit wird Eidetik genannt und ist ein wissenschaftlich bisher ungeklärtes Phänomen. Eidetiker sind in der Lage, sich Objekte oder Situationen derart anschaulich vorzustellen (Eidese), als ob sie realen Wahrnehmungscharakter hätten. In diese Sparte fallen auch Visionserlebnisse, die nach den Schilderungen derjenigen, die sie erlebten, durch die Brillanz der Farben und ein multidimensionales Raumerlebnis beeindruckten.

Die Fähigkeit zu innerem Sehen ist kein Zeichen einer psychischen Abnormalität, wie man

es lange Zeit annahm, sondern vielmehr das Zeichen einer gesunden Stabilität und Flexibilität. Je gesünder ein Organismus ist, desto flexibler reagiert er auf äußere und innere Einflüsse und Reize.



Der Farbkreis

Der Körper als Leuchte

Wie man inzwischen herausgefunden hat, funktioniert die gesamte Kommunikation zwischen den einzelnen Körperzellen lichtschnell. Dazu sind jedoch unsere Nervenleiter überhaupt nicht ausgelegt. Es sind nicht nur die »normalen« Informationen, die hier weitergeleitet werden müssen, sondern auch eine ständige Reproduktion der Grund-Information. Wie man festgestellt hat, sterben statistisch in jeder Sekunde etwa 100 Millionen Zellen ab, die jedoch genauso schnell durch neue ersetzt werden. Diese neuen Zellen benötigen jedoch die Zellprogrammierung der abgestorbenen Zellen, um deren Funktion zufriedenstellend erfüllen zu können. Diese Programmierung ist (das weiß man inzwischen) in neuen Zellen und deren DNS nicht enthalten, wie man es anfangs irrtümlich vermutet hat, sondern sie wird einer neuen Zelle erst übermittelt.

Solange der Mensch lebt, stirbt er und erschafft sich selbst neu. Diese ständige Zellerneuerung ist das Zeichen von Leben. Wenn die Zellreproduktion einmal ausbleibt, sind wir tot. Der Verschleiß der Zellen ist bedingt durch eine Folge von Um- oder Abbau, von Immunabwehr, Wachstum, Abnutzung und letztendlich von Alterung. Es ist nun nicht damit getan, dass der Zelltod weitergemeldet wird. Der Zellnachwuchs muss gesteuert werden. Die neuen Zellen müssen wiederum das gesamte DNS-Programm überspielt bekommen, also programmiert werden.

Eine solche lichtschnelle Kommunikation muss auf Lichtbasis funktionieren. Das bedeutet,

dass der menschliche Körper selbst Licht produziert. Und genau das lässt sich nachweisen. Man geht heute davon aus, dass der Körper seine Informationen auf eine elektromagnetische Trägerwelle aufmoduliert. Diese Strahlung wird auch Genonen-Strahlung genannt, abgeleitet von Wellenquanten genetischer Strahlung. Sensitiv begabte Menschen brauchen kein Messgerät, sie sind in der Lage, einen anderen Menschen auch im Dunkel wirklich zu sehen, denn jeder Mensch leuchtet.

Das war eine kurze Abschweifung, doch nun zurück zum Thema. Wie wirken eigentlich das Licht und seine Farben auf den menschlichen Organismus? Was ist darüber bekannt?

Die Farben und ihre Wirkungen

Die uns täglich umgebenden Farben beeinflussen uns und unseren Alltag. Farben nehmen wir nicht nur über unsere Augen auf, sondern wir werden auch durch die von ihnen ausgehenden Vibrationen beeinflusst.

Die Farben des Spektrums ergeben eine Skala von Rot bis Violett. Da aber Violett dem Rot schon sehr verwandt ist, können wir diese Skala zu einem sogenannten Farbtonkreis oder Farbkreis schließen. Der Farbkreis gibt uns gleichzeitig einen Überblick über die Wirkungsbereiche der verschiedenen Farben.

Die sich im Farbkreis gegenüberliegenden Farben nennt man Gegenfarben (psychologische Gegenfarben). Jeder Farbeindruck wird verstärkt, wenn in der Nähe der Farbe seine Gegenfarbe vorhanden ist. In den Farben sind weder Weiß noch Schwarz noch Grau enthalten, weil dies keine Farben sind.

Heilwirkung

Licht wirkt durch seine Intensität beruhigend oder aktivierend. Das ist definitiv erwiesen. Farben sind eine bestimmte Frequenz oder Wellenlänge des Lichtes. Auch sie beruhigen oder aktivieren - eben weil sie durch die Lichtreflektion hervorgerufen werden - in gleicher Weise. Farben üben, ob wir es wollen oder nicht, eine Wirkung auf uns aus, der wir uns nicht entziehen können. Dabei können sie je nach Farbe unsere Arbeit und unser Wohlbefinden hemmen oder fördern. Auch die Energiezentren unseres ätherischen Körpers, die Chakren, schwingen in ganz bestimmten Farben.

Setzt man einen Menschen (selbst mit geschlossenen und geschützten Augen) einer Bestrahlung durch farbiges Licht aus, so zeigt es sich, dass sich sowohl sein Pulsschlag als auch sein Sauerstoffverbrauch und seine Reaktionsfähigkeit verändern.

So tritt beispielsweise unter der Einwirkung von rotem Licht in den Körperzellen Lockerung und Erwärmung auf, während blaues oder violett Licht Spannung, Aktivität und Festigung in den Zellen hervorruft.

Die psychologische Wirkung

Farben spielen für das geistige Leben des Menschen eine ähnliche Rolle, wie es die Nahrung, Wasser und Luft für den Körper haben. Farben können durch die Veränderung der Schwingung gewisse körperliche Störungen verbessern.

Die psychologische Wirkung der Farben auf den menschlichen Organismus ist von Farbe zu Farbe unterschiedlich.

Mit je mehr Schwarzanteilen Farben gemischt sind, um so wärmer erscheinen sie uns.

Selbst sogenannte kalte Farben werden, mit Schwarz gemischt, "warm".

Je mehr Weißanteile einer Farbe beigemischt werden, um so kühler und kälter wird diese in ihrer Wirkung. Auch warme Farben werden, mit Weiß gemischt, "kühl". Im einzelnen hat man folgende psychologische Wirkungen der einzelnen Farben auf den Menschen festgestellt:

Rot als die kräftigste Farbe ist die Farbe des Anfangs und des Endes, die Farbe der stärksten Aktivität und großer Energie, ein Zeichen für Leben, Kraft, Sexualität und Individualität. Da diese Farbe im Bereich der Wärmewellen liegt, ist sie zugleich auch die wärmste Farbe. Rot beschleunigt den Puls und aktiviert unser Leistungsvermögen. Deshalb ist sie auch die Farbe der Tatkraft und des Willens. In großen Mengen benutzt wird Rot jedoch zur Farbe der Unruhe, der Gereiztheit, der Wut und Entrüstung («Er sieht rot»). Rot ist auch die Farbe des 1. Chakras, dem Wurzelchakra.

Gelb ist die Farbe mit der schwächsten Farbkraft, die Farbe der Klarheit, der Heiterkeit und auch der Freundlichkeit. Sie hat Lichtcharakter, ist die lichtvollste Farbe. Sie regt an, ohne aufzuregen. Es ist die Farbe des 3. Chakras, des Solarplexuschakras, das sich etwa drei Zentimeter über dem Nabel befindet. Getrübtetes Gelb hingegen ist der Ausdruck von Neid, Falschheit, Misstrauen, Verrat. Im Gold bekommt das Gelb einen strahlenden Glanz, der mit dem Göttlichen in Verbindung gebracht wird.

Grün entsteht als sekundäre Farbe durch eine Mischung von Gelb und Blau. Es ist die passive Farbe der Ruhe, der Harmonie, der Zufriedenheit. Es ist die neutralste Farbe. Sie beruhigt, lässt den Puls langsamer schlagen, entspannt und gleicht Gegensätze aus. Grün ist die Farbe des Wachstums, der Erneuerung und des 4. Chakras, des Herzchakras.

Blau ist die Farbe des Geistes, der Stille. Es ist die einzige passive Primärfarbe. Blau ist die kühlfte und beruhigendste Farbe, die Farbe der Ruhe und Entspannung und des 5. Chakras, des Hals- oder Kehlenchakras. Der Puls schlägt bei Blau schwächer als bei anderen Farben. Ein vorwiegend blau gehaltenes Zimmer erscheint 2 - 3 Grad kühler als ein gleiches Zimmer in gelben Farben.

Violett ist die Vereinigung der aktivsten Farbe Rot mit der passivsten Farbe Blau. Es ist eine schwere und mondäne Farbe, die "selbstbewussteste" aller Farben. Sie fordert zur Stellungnahme heraus. Es ist eine Farbe der Extravaganz und der Umwandlung. Negative Energien werden in positive verwandelt. Der Mensch erlebt Schwingungen von Freude und Glück. Violett ist auch die Farbe des 6. Chakras, des Stirnchakras oder dem sogenannten Dritten Auge.

Purpur ist die Farbe der vornehmen Vitalität.

Orange verbindet die Eindrücke der beiden Farben Rot und Gelb und ist wie diese eine aktive Farbe. Sie vermittelt den Eindruck der gemäßigt warmen Farbe, sie enthält Wärme und Licht. Orange vereinigt gleichsam Gefühl und Wissen und drückt den Menschen in seiner Ganzheit aus. Es ist die Farbe des 2. Chakras, des Milzchakras, das etwas unterhalb des Nabels liegt.

Braun ist keine selbständige Farbe. Es ist "dunkles Gelb" und kann auch Grün- und Rotanteile enthalten. Braun ist Solidität, aber auch Rückständigkeit, verräucherte Altväterlichkeit.

Schwarz ist keine Farbe. Es ist Schatten, Lichtlosigkeit, Dunkelheit, und schluckt alle Farben auf. Schwarz spricht die farbempfindlichen Sehnerven des Auges nicht an, sondern nur die Helligkeitsempfindlichen Zellen.

Weiß ist ebenfalls keine Farbe. Es ist Licht, Helligkeit, Farblosigkeit, Leichtigkeit, Kälte, Frische, Unbestimmtheit, Leere, steril, nichtssagend. Weiß symbolisiert eine Vereinigung auf höchster Ebene, denn als Licht enthält es alle anderen Farben. Somit gilt Weiß sowohl als Anfangs- wie auch als Endesymbol. Das 7. Chakra (Kronenchakra) zeigt im Idealzustand weiß.

Grau ist eine Mischung von Schwarz und Weiß, gemäßigt, betont zurückhaltend, neutral, und dient stets dazu, etwas hervorzuheben, wobei bewusst auf jede Farbwirkung verzichtet wird.

Die Wirkung des Lichtes und der Farben auf den Menschen geschieht, ohne dass unser Gehirn dies verhindern oder manipulieren kann. Allerdings auch unabhängig davon, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht.

Quellen

Boss, Madard: "Grundriß der Medizin und der Psychologie", Bern 1971.

Geise, Gernot L.: "Das Rätsel des Sehvorganges. Wer betrügt uns: die Augen oder das Gehirn?", in: EFODON SYNESIS Nr. 7/1995

Geise, Gernot L.: "Vom Auge zum IBK-System", Referat, 1973.

Goodrich, Janet: "Natürlich besser sehen", Freiburg 1986.

Hackl, Monnica: "Crystal energy", München 1993.

Meyers Lexikon A-Z, 1993

Morrison, Philip und Phylis: "Das Geheimnis unserer Wahrnehmung", München 1988.

Ryborz, Prof. Dr. Heinz: "Die helfende und heilende Kraft der Symbole", Zürich 1990.

Schenk, Rainer: "Die Metronfeldtheorie", EFODON-DO 21, Rüsselsheim 1993.

Abbildungen © Gernot L. Geise

Weiterführende Literatur

Gernot L. Geise: "Unsere Existenz: Nur ein Traum?", Peiting 2002
